

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 22

Artikel: Der dreizehnte Geheim-Code
Autor: Graefe, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER AUTOUNFALL

Phot. E. Haberkorn

Der dreizehnte Geheim-Code

NACH DEM SCHWEDISCHEN VON A. GRAEFE

NACHDRUCK VERBOTEN

John Blackwood saß in tiefe Gedanken versunken in seinem Büro im Hause des geheimen Nachrichtendienstes. Sein Ruf, jede Geheimschrift mit Leichtigkeit entziffern zu können, stand auf dem Spiele. Kein noch so geheimnisvoller Code war für ihn bisher unlösbar geblieben. Jetzt aber schien es, als ob seine Fähigkeiten ihn im Stiche ließen. Allerdings: er war überarbeitet, aber trotzdem hoffte er, noch manches leisten zu können. Zwölf Geheimcodes jenes berühmten Agenten einer fremden Macht hatte er nun bereits entziffert. Heute aber zerbrach er sich vergeblich den Kopf über diesen verdammten Zeichen! Sicher war es der berühmte dreizehnte Code, von dem es hieß, daß ihn niemand dechiffrieren könne. Der Brief an den Agenten war vom Geheimdienst abgefaßt worden. Nun lag er vor John Blackwood und bereitete ihm die schwersten Sorgen. Es war für ihn eine Prestigefrage von höchster Bedeutung, ob es ihm gelang, auch diese Geheimschrift zu entziffern. Dabei schien es ein ganz einfacher und dabei ungewöhnlich raffinierter Schlüssel zu sein. Denn der Absender hatte sich einer ganz normalen Schreibmaschine bedient. Der sonderbare Text sah so aus:

«u4 uu i 4 iys j, ik b4 8677j, kklrll, ikk saj
julkie wunnn, 6, ???3 jffndji.»

Blackwood saß da und stierte wie ein Geistesabwesender auf die Schrift. Er notierte sorgfältig auf einem Bogen alle möglichen Kombinationen, untersuchte alle Schlüssel von Geheimcodes, die

ihm zur Verfügung standen — nichts half —, er kam nicht weiter. Es war Mitternacht geworden; es schlug ein Uhr, Mr. Blackwood saß immer noch an seinem Platz und überlegte. Es blieb kein anderer Ausweg: er mußte drei der besten Agenten des Geheimdienstes zu sich rufen, denen er den Auftrag gab, Herrn B., eben jenen Vertrauten der fremden Macht, auf Schritt und Tritt zu folgen. Einem als Telefonarbeiter verkleideten Agenten gelang es schon am nächsten Tag, in die Wohnung dieses Agenten einzudringen. Dort fand er zu seiner Ueberraschung die Schreibmaschine, auf der der Brief geschrieben worden war. Die Angelegenheit erschien dadurch nur noch komplizierter. Denn wer sollte an Herrn B. aus seinem Hause einen Brief in einer so schwierigen Geheimschrift absenden? John Blackwood entschloß sich zu dem Versuch, die Sache selbst herauszubekommen. Er gab seinem Gehilfen den Auftrag, Herrn B. unter irgendeinem Vorwand aus dem Hause zu locken, um inzwischen selbst in die Wohnung eindringen zu können. Er mußte das Geheimnis des dreizehnten Codes erfahren! Zwei Agenten ließ Blackwood vor der Haustür stehen, dann öffnete er die Wohnung mit einem Dietrich. Im Arbeitszimmer fand er einen Schreibtisch, ein Bücherregal, ein Sofa und eine Schreibmaschine. Er durchstöberte das ganze Zimmer, ohne etwas zu finden, das ihn seinem Ziele nähergebracht hätte. Plötzlich hörte er, wie die Wohnungstür aufgeschlossen wurde. Es war schon spät am Nachmit-

tag — Herr B. konnte jeden Augenblick zurückkommen. Jetzt galt es, ein geeignetes Versteck zu finden, vielleicht würde es dann später möglich sein, dem Rätsel auf den Grund zu kommen. Mr. Blackwood verkroch sich unter das Sofa. Von der angestrengten Arbeit, die ihn jetzt seit Tagen und Nächten in Bann hielt, ermüdet, schlief er, ohne es zu merken, nach einigen Minuten ein.

Als er erwachte, war es schon spät geworden, im Zimmer brannte Licht. Er hörte, noch schlaftrunken, irgendein Geräusch. Sofort ganz hellwach, sah er zu seiner größten Verwunderung ein kleines Mädchen ins Zimmer treten. Herr B. schien immer noch nicht zu Hause zu sein.

«Mammi, ich will dich was fragen», rief das Kind.

«Was denn, mein Liebling?» erwiderte eine schläfrige Stimme aus dem angrenzenden Raum. Das Kind kletterte auf den Stuhl, der vor der Schreibmaschine stand.

«Mammi», fuhr die Kleine fort, «soll ich wieder an Pappi einen Brief schreiben und abschieken, wie netlich?»

Das Kind begann mit der Schreibmaschine zu klappern. Jeder Schlag fiel wie ein Keulenhieb auf Blackwoods Kopf. Zerschlagen, niedergeschmettert und hungrig lag er da und mußte zusehen, wie ein neuer Brief in dieser seltsamen Geheimschrift, die er auch nicht hatte deuten können, geschrieben wurde!